Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 346 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (Mal. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20543

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Dienstag, 10. Juli 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Im Juni über eine Million Tonnen versenkt

Der Hauptausschuß des Reichstages

Berlin, 9. Juli. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute in Anwesenheit des Reichskanzlers, der Staatssekretäre, sowie zahlreicher Mitglieder des Bundesrats und des Reichsrates die Besprechung von Fragen der inneren und äußeren Politik fort. Die Beratungen sind wieder streng vertraulich.

Die heute zu Wort gekommenen Redner bedauerten alle außerordentlich, daß ein Teil der Presse die Vertraulichkeit der letzten Sitzung nicht geachtet und sehr mißverständliche und unrichtige Berichte veröffentlicht habe. Entgegen den Pressemeldungen wurde heute festgestellt, daß über die Lage eine irgendwie schwankende Auffassung im Reichstage nicht bestehe und bei den Verhandlungen nicht zum Ausdruck gekommen sei. Vielmehr wurde übereinstimmend die Wirksamkeit des U-Bootkrieges anerkannt, der alle Erwartungen übertroffen habe.

Die Besprechung hatte der nationalliberale Abgeordnete Dr. Stresemann eröffnet. Er ging eingehend auf die Entwicklung der sogenannten Kriegsziele und der Friedensfrage ein. Er beklagte den Bruch der Vertraulichkeit der Besprechungen und verbreitete sich dann über die äußere und innere Lage. Mit Lebhaftigkeit betonte er, daß die sog. sechs Verbände niemals erklärt hätten, daß sie den Krieg so lange fortsetzen wollten, bis die von ihnen aufgestellten Kriegsziele erreicht seien. Der Redner wandte sich mit großer Schärfe gegen die Politik des Kanzlers, der er Programmlosigkeit vorwarf. Das Programm, das vielleicht aufgestellt sei, sei mit wenig glücklicher Hand zur Durchführung zu bringen versucht.

Herr von Bethmann Hollweg nahm nach dieser Rede — ungefähr um 10 Uhr — das Wort, um in nochmals einstündigen Darlegungen seine Haltung zu begründen und die dagegen, namentlich vom Vorredner, erhobenen Angriffe abzuweisen. Ein amtlicher oder halbamtlicher Bericht darüber liegt bisher nicht vor. Wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, läßt sich, was er sagte, dahin zusammenfassen, daß wir

mit aller Energie den Kampf fortsetzen

müssen. Die Schwierigkeiten in unserer Lage sollen nicht geleugnet werden, aber man solle doch nicht vergessen, daß auch unsere Gegner eine Fülle von Schwierigkeiten zu bekämpfen hätten, und es entstehe die Frage, auf welcher Seite sich diese an Gewicht und Zahl stärker erwiesen. Wenn wir uns mit der erforderlichen Energie erfüllten, so sei es zweifellos, daß wir

den Frieden erreichen werden, den wir erreichen wollen.

Ein besonderes Kapitel bildete in den Ausführungen des Kanzlers die Haltung der öffentlichen Meinung, mit der er sehr wenig zufrieden war. Im übrigen betonte er, ihm läge nichts ferner, als sich an sein Amt zu klammern; jetzt aber komme es darauf an, daß das Vaterland keinen Schaden nehme, und aus diesem Grunde halte er sein Verbleiben für notwendig (!).

Als nächster Redner trat der Sozialdemokrat David auf, der insbesondere die Alldeutschen zum Ziele seiner Angriffe machte, und gegen die Konservativen, die mit jenen identisch wären, zu Felde zog. Mit außerordentlicher Bestimmtheit sprach sich darauf der Abg. Erzberger (Z.) aus, der im wesentlichen seine Ausführungen vom Sonnabend wiederholte und insbesondere bezüglich des U-Bootkrieges trotz der Widerlegungen durch den Staatssekretär v. Capelle auf seinem Standpunkt beharrte, ja, in ihm gestärkt zu sein behauptete.

Dann sprach Staatssekretär Dr. Helfferich.

Um 1½ Uhr nahm der Kanzler noch einmal das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der er seine Auffassung noch einmal präzisierte.

Nach ihm sprach Fehrenbach (Z.), der sich im Sinne Erzbergers, und zwar mit großer Schärfe, aussprach

Berlin, 9. Juli. Die Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstages, in deren Verlauf der Reichskanzler nochmals das Wort zu kurzen Ausführungen nahm, wurden gegen 2 Uhr abgebrochen und auf den 10. Juli vertagt.

Sitzung des Kronrats

Berlin, 9. Juli. Amtlich. Heute nachmittag hat unter dem Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers und Königs im Reichskanzlerpalais eine Sitzung des Kronrats stattgefunden, an der außer den preußischen Staatsministern auch die Staatssekretäre der Reichsämter teilnahmen.

Ukrainische Selbständigkeit

Stockholm, 8. Juli. Nach „Rjetsch" hat der ukrainische Zentralrat beschlossen, daß keine Befehle der vorläufigen Regierung ausgeführt werden dürfen, bevor der Rat ihnen selbst zugestimmt hat.

Die U-Bootbeute des Monats Juni

Berlin, 9. Juli. (Amtlich.) Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ist nach den eingegangenen Meldungen im Monat Juni an Handelsschiffsraum über eine Million Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

Diese Erfolge des U-Bootkrieges rechtfertigen volles Vertrauen in die unausbleibliche und entscheidende Wirkung auf unsere Gegner.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 9. Juli, abends. (Amtlich.) Vom Westen nichts Neues.

Im Osten haben die Russen an der Straße Kalusz—Stanislau von neuem angegriffen. Ihre Kräfte wurden durch Gegenstoß zum Stehen gebracht.

Nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 9. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Westlich von Brzeżany und vor der oberen Flyssrzbca Solotwinska fühlten die Russen mit starken Aufklärungsabteilungen vor. Nordwestlich von Stanislau mußte gestern nach zweitägigem erbitterten Ringen die erste Stellung unserer Verteidigungslinie dem Feinde überlassen werden. Eine Erweiterung des russischen Geländegewinnes wurde durch das Eingreifen von Reserven verhindert. Nördlich des Dnjestr, namentlich auf galizischem Gebiet, starke Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz

Bei Podice wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine Veränderung.

Der Chef des Generalstabes.

Erfolgreiche Abwehr im Osten, siegreiche Angriffe im Westen

Berlin, 9. Juli. An der Ostfront kämpften die deutschen Batterien bei Zborow und Brzezany am 8. Juli mit erkennbarem Erfolg. Der Bahnhof Krzywe östlich von Brzezany wurde in Brand geschossen, wodurch mehrere Stunden dauernde Explosionen hervorgerufen wurden. Abgesehen von dem Frontabschnitt bei Stanislau, wo der russischen Uebermacht eine unbedeutende örtliche Einbuchtung der Front gelang, waren die Kämpfe am gestrigen Tage weniger heftig. In den Karpathen herrschte nur am Ludowa und am Smotrek lebhaftere Gefechtstätigkeit. Eine feindliche Abteilung, die sich unter dem Schutz von starkem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer vorzuschieben versuchte, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Lebhaftes feindliches Artilleriefeuer lag auf den Stellungen nordöstlich von Focsani und zwischen Fundeni und Braila.

An der Westfront lebte das feindliche Feuer bei Ypern, Wytschaete und Armentières erst gegen Abend auf. In der Nacht zum 9. Juli wurden südöstlich und südlich von Ypern mehrfache feindliche Patrouillen, die sich nach kurzem Feuerüberfall zu nähern versuchten, abgewiesen, wobei wir Gefangene zurückbehielten. Auch an der Arrasfront steigerte sich das Feuer erst gegen Abend und in der Nacht. 12 Uhr mitternachts brachte der Gegner vor unseren Gräben südlich des La Bassée-Kanals Sprengladungen zur Entzündung, ohne jedoch Schaden anzurichten. Unsere Patrouillen und Stoßtrupps holten an verschiedenen Stellen Gefangene aus den feindlichen Gräben, während wir starke feindliche Patrouillen nördlich Fresnoy und nördlich Cherisy abwiesen. Ein Fesselballon wurde von unseren Fliegern abgeschossen. Bei dem siegreichen Vorstoß südlich Vargny-Filain, wo die Unserigen ein feindliches Grabensystem von 3½ Kilometern Breite eroberten und über 800 Gefangene machten, stießen unsere Stoßtrupps weit über das gesteckte Ziel hinaus in die hinteren feindlichen Gräben vor. Bei den erbitterten Kämpfen erlitt der Franzose schwere Verluste. Während der Nacht lag die neu eroberte Stellung unter lebhaftem feindlichen Feuer. Gegen 10 Uhr abends versuchte der Franzose ohne Artillerievorbereitung vorzustoßen. Der Angriff brach jedoch rasch in unserem Feuer zusammen. Gleichzeitige Angriffsvorbereitungen östlich der La Royère-Ferme wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

In der Westchampagne schwoll das feindliche Artilleriefeuer am Hochberge im Laufe des Nachmittags zu beträchtlicher Stärke an. Unser Vernichtungsfeuer auf die aufgefüllten französischen Gräben unterband ein Vorbrechen des Feindes.

Ist der Augenblick für Deutschlands Offensive gekommen?

Von Major a. D. E. Morath-Berlin

Die große französisch-englische Frühjahrsoffensive brach östlich und westlich Reims sowie bei Arras zusammen. Der italienische Angriff und derjenige der feindlichen Orientarmee erlebte das gleiche Schicksal. Der Anfang einer gegnerischen Sommeroffensive erlahmte dicht östlich des ehemaligen deutschen Wytschaetebogens und Frankreich fand seit Nivelles Abgang weder Rat noch Tat zur Durchbruchsinitiative. Seit diesem Erleben, welches mit dem 9. April 1917 einsetzte und nun schon fast ein Vierteljahr dauert, hören wir die Gegner danach fragen, ob der Augenblick für Deutschlands Offensive herangerückt sei. Es offenbart sich darin Besorgnis vor der Zukunft des Krieges, Unzufriedenheit mit dem eigenen Erfolg, der vor Leichtgläubigen und urteilslosen Neutralen und Zaghaften im eigenen Lande geflissentlich und lügnerisch vergrößert werden muß, und es zeigt sich ein Schwächegefühl, das sich in die englisch-französische Formel fassen läßt: „Es kann nicht mehr lange so weitergehen." Aber auch auf deutscher Seite wird jene Frage nach unserer großen Offensive aufgeworfen. So las man neulich aus der Feder eines Militärschriftstellers: „Aber ein Gedanke erscheint doch berechtigt, daß die Heeresleitungen dann, wenn sie bisher beobachtete Verteidigung mit dem Gegenteil vertauschen könnten." Wie die Frage ist interessant genug, um auch diejenigen zu fesseln, welche dem „Frieden um jeden Preis" zusteuern und dadurch bestätigen, daß sie das Wesen dieses Krieges noch immer nicht erkannten.

Graf Schlieffen, der geniale Nachfolger des Feldmarschalls von Moltke, hat einmal über diesen seinen Vorgänger gesagt: „Er hielt den ewig ruhigen Blick nach vorn gerichtet und kannte die Zukunft, nicht als Prophet und Seher, sondern als einer, der aus dem Buche der Vergangenheit herauszulesen gelernt hat, was da kommen wird und was da kommen muß . . ." Als General Kuropatkin während seiner Führerschaft im Russisch-Japanischen Kriege endlich den Entschluß gefaßt hatte, den Japanern ernstlich Widerstand zu leisten, geschah es mit einer Ueberlegenheit von 50 000 Mann und 240 Geschützen. So erinnert Freytag-Loringhoven in seinen „Beiträgen zur Psychologie des Krieges" an die Tage von Liaoyan, und dann fügt er die Betrachtung eines vorzüglichen Beurteilers des Krieges hinzu. Oberstleutnant von Tettau schrieb über die Stimmung der russischen Truppen am 31. August 1904: „Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten erweckten das Gefühl, daß man — wenn auch mit großen Opfern — den ersten Erfolg errungen habe." Ein kommandierender russischer Generag telegraphierte: „Die Verluste sind ungeheure, aber auch die Tapferkeit ist ungeheuer. Alle sind überzeugt, daß wir niemals zurückgehen werden, auf allen Positionen ist das Telegramm des Generals Kuropatkin (über abgeschlagene Sturmangriffe auf Port Arthur) verlesen. Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra." Dieser kriegshistorischen Reminiszenz folgt die zutreffende Bemerkung Freytag-Loringhovens: „Ein solches in den Stellungen ausgebrachtes Hurra konnte freilich niemals ein Hurra im Angriff ersetzen." Das deutsche Heer und in ihrer großen Mehrzahl auch die deutschen Männer unserer Nation denken noch heute ebenso.

Unser Hurra in den gehaltenen Stellungen unserer Westfront bedeutet zwar unseren Sieg über den Angriffswillen des Feindes, aber ein Hurra im Angriff bleibt unser Wunsch. Er gewinnt Leben in unseren jetzigen taktischen Gegenstößen, die mit Wucht und großer Zahl, schnell einanderfolgend, an Teilen unserer Westfront geführt werden. In der Heimat spähen wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten die Fahnen bereit. Wohl verdient jeder solcher deutsche Sieg im Gegenstoß gegen die breite Durchbruchsfront der Feinde das ehrende Flaggenzeichen. Aber im Rahmen des gewaltigen Krieges, und auch gemessen an den früheren Erfolgen an anderen Fronten und in vergangenen Kriegen, erscheint der taktische Sieg doch dem bürgerlichen Auge, das nun schon fast drei Jahre nach dem Ende ausschaut, zu klein. Kuropatkin mochte damals in seiner strategischen Abwehrschlacht, die sich im großen Gegenstoß bei Liaoyan ausdrückte, die Erfahrung, daß „Truppen, die durch Verluste in zweitägiger Abwehr geschwächt und auf das Aeußerste ermüdet, bei Nacht zurückgeführt waren, keine eigentliche Angriffslust mehr besaßen."

Wie steht es bei uns im Westen? Gegen Millionenheere von überlegener Zahl haben wir uns in jahrelanger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191707102-16/fragment/page=0001

und jetzt wieder in monatelanger Abwehrschlacht strategisch behauptet. Da müssen wir dann doch fragen, ob wir jene zahlenmäßige Ueberlegenheit an einer Front zurzeit ansetzen könnten, eine Ueberlegenheit, die doch erforderlich ist. Würden wir nicht unter Umständen Gefahr laufen, „ermüdet" und „ohne eigentliche Angriffskraft" vor dem Ziele stecken zu bleiben? Wir lieben nicht Angriffe, die nicht Aussichten auf Erfolg sicher in sich tragen. Wir enden nicht gern mit einem Rückzug, wie einst die russischen Millionenheere und wie das englisch-französische Heer gegenüber seiner Angriffsabsicht im Jahre 1914. Wir schließen unsere Operationen strategischen Charakters lieber mit einer Verfolgung ab, wie in Masuren, Polen, Litauen, Serbien, Albanien, Rumänien. Darin wolle man nicht Mangel an Wagemut erblicken. Der ist auch heute noch, in dem großen Kriege der Technik, den die ganze Welt gegen uns führt, immer die Grundlage des Kampfes, in Abwehr und Angriff. - Auch legen wir keinen Wert auf einen sogenannten „unbehelligten Rückzug", wie ihn die Russen noch englischer Anweisung dauernd auf ihrer Flucht im Jahre 1915 melden mußten.

Ist uns niemals die Verteidigung Selbstzweck, so ist es auch nicht der Angriff. Wir suchen durch ihn ein militärisches und militär-politisches Ziel zu erreichen. Ehrenzipfelstrategie zu treiben, liegt aber dem Ernste und doch verantwortungsfreudigen Wesen unserer Obersten Heeresleitung gänzlich fern. Was dabei herauskommt, wenn der Angriff Selbstzweck bleiben mußte, zeigt das Geschick des Frühjahrsangriffs, den General Nivelle östlich und westlich Reims ausführte. Er hat dem Feinde nichts eingebracht, als Berge von Leichen und seinem Führer dem Schandnamen: „Blutsäufer". Hunderttausende des Heeres, wie sie für Frankreich, England, Italien im letzten Vierteljahre bluteten, möchten wir nicht auf dem Gewissen haben. Wir schätzen den Gegner richtiger ein, als er uns und unsere Verbündeten. Und wenn man jetzt im feindlichen Lager die größte Not hat, das gesunkene Vertrauen auf die Führung zu beleben, so hat das Vertrauen der Mittelmächte auf Hindenburg und Ludendorff sich nur vergrößert. Wir wissen sie frei von dem Fehler der Ueberschätzung unserer Kraft.

Entschloß sich nun die Oberste Heeresleitung bislang nicht zur großen Offensive im Westen, so wird sie sich gesagt haben, daß vor allen Dingen unsere Gesamtlage den entscheidenden Angriff zu Lande noch nicht erfordert. Den Angriffskrieg führt unsere Marine mit geradezu vernichtendem und durchschlagenden Erfolg. Auch aus politischen Gründen bedürfen wir keine Hals über Kopf in Bewegung gesetzte Offensive. Das wäre Würfelspiel, und das deutsche Volk kann den leitenden Heerführern nur dankbar sein ob des hohen Verantwortungsgefühls für die Erhaltung deutschen Blutes. Kleine Erfolge, worunter ich im Rahmen des großen Ganzen auch das Vorbrechen mehrerer Divisionen verstanden wissen möchte, können wir jeden Tag haben. Kleinere örtliche Erfolge suchen und brauchen wir wie bisher, um dem Element des Angriffs Nahrung zu geben, ohne welches schließlich jede Verteidigung erlahmt. Aber Offensiven, die nicht völlig durchgreifend sind und sein können, vermeiden wir. Neben der Sicherheit des Blutes müßte im anderen Falle stets die Sicherheit des Ruhmes bestehen, wie einst Moltke, der ihr Erzieher war, an dem Buch der Vergangenheit zu lesen. Der Weltkrieg ist eine noch ungeschriebene Geschichte, aber die Männer des Heeres, welche bei uns diese Geschichte machten, lesen dennoch aus den losen Blättern des Tages heraus, „was da kommen wird und was da kommen muß".

Die Beschützer von Reims beschießen Jerusalem!

Berlin, 9. Juli. Das „Berner Tagblatt" schreibt über das Bombardement von Jerusalem: Die Nachricht, daß englische Flugzeuge 70 Bomben auf die in der ganzen Kulturmenschheit geheiligte Stadt Jerusalem herabgeschleudert haben, hat allgemein Empörung hervorgerufen. In England bereut man jetzt den schweren Fehler und versucht durch Dementis den Eindruck zu verwischen, den die Untat in der ganzen Welt hervorgerufen hat: das Geschehene ist damit nicht wieder gutzumachen und die Entrüstung der ganzen Menschheit nicht zu beschwichtigen.

Das dem empörenden Attentat auf Jerusalem seinen besonders abstoßenden Charakter verleiht, ist der Umstand, daß von einer militärischen Zweckmäßigkeit nicht im Geringsten die Rede sein konnte. Man erinnert sich der heftigen Angriffe, die in der ganzen Welt durch die Entente gegen Deutschland entfesselt wurden, als im Artilleriekampf die in der Kampfzone liegende, von den Franzosen zu Kriegszwecken benutzte Kathedrale von Reims beschädigt wurde.

Französischer Heeresbericht

vom 8. Juli nachmittag: Bei Tagesanbruch unternahmen die Deutschen in vier Abschnitten mit starken Kräften heftige Angriffe. Der erbitterte Widerstand unserer Truppen wurde Herr über die feindlichen Massen, die sehr schwere Verluste erlitten. Zwischen Bezetes und dem Frohdemont-Gehöft entwickelte sich ein feindlicher Angriff auf einer Front von 3 km. Nach mehrstündigem Kampf gelang es uns, den Feind aus einem Teil unserer Gräben erster Linie, wo er beim ersten Stoß eingedrungen war, wieder hinauszuwerfen. Oestlich Cerny glückte uns bei Tagesende eine Teilunternehmung, bei der wir die am 1. Juli südlich Ailles eroberten Stellungen merklich erweiterten und Gefangene machten. Auf dem linken Maasufer nahmen unsere Truppen nach kurzer Artillerievorbereitung in glänzender Weise drei stark befestigte Vorsprünge westlich vom Toten Mann und südwestlich der Höhe 304. Gegenangriffe der Deutschen wurden abgeschlagen.

Orientarmee. Britische Flieger warfen erfolgreich Bomben auf die Bahnhöfe von Porna und Argyja, 20 km östlich von Serres. Im Cernabogen versuchte der Feind einen Handstreich, der abgeschlagen wurde. Ziemlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Huma und Monastir.

Englischer Heeresbericht

vom 8. Juli: Der Luftkampf dauerte während des ganzen gestrigen Tages an. Die feindlichen Luftstreitkräfte arbeiteten in großen Geschwadern, die heute von unseren Flugzeugen aufgebrochen wurden. Unsere Flieger machten eine Anzahl erfolgreicher Vorstöße und griffen feindliche Flugplätze, Unterkünfte und Truppenlager mit Bomben und Maschinengewehren an, wobei sie bedeutenden Schaden verursachten. Sechs feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf zum Absturz gebracht, 10 andere zum Niedergehen gezwungen. Von unseren Flugzeugen fehlen acht.

Vom 8. Juli abends: Letzte Nacht machten wir erfolgreiche Vorstöße südöstlich von Hargicourt und nördlich von Ypern, wobei wir einige Gefangene einbrachten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Juli 1917.

Am Bundesratstische: Helfferich, Batocki.

Präsident **Dr. Kaempf** eröffnete die Sitzung um 3 Uhr 18 Minuten.

Auf der Tagesordnung stand zunächst eine Interpellation der Sozialdemokraten, betreffend die Verhältnisse auf dem Obst- und Gemüsemarkt und in der Kohlenversorgung, sowie die Steigerung der Mietspreise.

Staatssekretär **Dr. Helfferich** erklärte sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. **Hoch** (Soz.): Die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Nahrungsmittelmarkt machen ein sofortiges Eingreifen der Regierung notwendig, um große Gefahren vom Volke abzuwenden. Mit allgemeinen Redewendungen ist nichts getan. Besonders müssen die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes berücksichtigt werden. Die Zustände auf dem Obst- und Gemüsemarkt sind unerträglich. Die neue Ernte muß zu angemessenen Preisen abgesetzt werden. Die Höchstpreise müssen mit einer Regelung des Vertriebs der Waren verbunden werden. Die Organisationen der Fachleute, Händler, Produzenten und Fabrikanten müssen hinzugezogen werden. Der Instanzenweg bei der Versorgung der Kommunalverbände ist zu umständlich. Unsere Beamtenwirtschaft hat vollkommen versagt. Das Verfahren mit den Lieferungsverträgen ist zu umständlich und unpraktisch. In Berlin geht das Obst in den Schleichhandel über, der die Höchstpreise mißachtet. Der freie Handel muß daher vollständig beseitigt werden. Unter allen Umständen muß über die benötigten Obstmengen eine Verständigung zwischen Kommunen und Marmeladefabriken getroffen werden. Die Ausschreitungen im Lande, die schwerste Bestrafung der Beteiligten zur Folge haben, sind aus bitterster Not entstanden. Sie wären vermieden worden, wenn die Behörden für genügende Versorgung mit Brot, Obst und Gemüse gesorgt hätten.

Wir müssen auch genau erfahren, was zur Behebung der drohenden Kohlennot geschehen soll. Hierbei steht die Verstärkung der Kohlenförderung in erster Linie. Der Bergbau muß den Leuten, die schon jetzt ungeheure Gewinne erzielt haben, genommen und der Allgemeinheit zugeführt werden. Jede Familie muß unbedingt mit dem nötigen Quantum Kohlen versorgt werden, und zwar in gleichen Mengen für Arm und Reich.

Was schließlich die Mietssteigerungen anbelangt, so sind diese schon heute in vielen Fällen eingetreten. Gewiß ist der Hausbesitz nicht auf Rosen gebettet. Es geht aber nicht an, Massenkündigungen vorzunehmen, da die Mieter in den meisten Fällen garnicht ausziehen können, weil es an Möbelwagen und Personal fehlt. Zum wenigsten muß die Berechtigung jeder Mietssteigerung geprüft werden.

Staatssekretär **Dr. Helfferich:** Die Reichsleitung erkennt nicht die schwere Lage auf dem Obst- und Gemüsemarkt. Die Hauptursache der Not liegt in der großen Dürre der letzten Wochen. Bei der Kohlenversorgung spielen militärische Interessen mit. Trotz aller Erschwernisse im Kohlenbergbau ist die Kohlenerzeugung kaum hinter den früheren Jahren zurückgeblieben. Die Leistungen des Bergbaues [illegible] Nachtschichten, die infolge des vielfach geringen Schulung des Heizerpersonals gestiegen. Es muß und wird dafür gesorgt werden, daß Förderung und Bedarf ausgeglichen werden. Für ausreichende Reserven muß ein Spielraum bleiben. Bedingung ist, daß größere Streiks unterbleiben; sie würden alle Rechnungen über den Haufen werfen. Streikende Bergleute schädigen in erster Linie ihre Genossen in den Städten und die Munitionserzeugung. Bei der Beschränkung des Bedarfs kann nicht schematisiert werden. Bei den Eisenbahnen kann nicht weiter gespart werden. Beim Hausbrand sind bescheidene Einschränkungen möglich. Der Bedarf für den Winter muß und wird gedeckt werden können. Dieser entschlossene Wille besteht bei allen beteiligten Militär- und Zivilstellen.

Bei den Maßnahmen der Hausbesitzer muß berücksichtigt werden, daß der Vermieter keineswegs immer der wirtschaftlich Stärkere ist. Zur Zeit beraten wir über den Weg, der einen weiteren Schutz der Kriegerfamilien durch Mietsunterstützungen ermöglicht. Auch die Mietseinigungsämter schützen die Familien vor Räumungsklagen. Durch Erhöhung der Hypothekenzinsen, Vermehrung der Instandhaltungskosten und große Mietsausfälle erfuhr der Hausbesitz aber Belastungen, die er nicht ohne weiteres tragen kann. Ein Ausgleich zwischen Mietern und Hausbesitzern muß gesucht werden. Gegen unangebrachte Mietssteigerungen werden Maßnahmen getroffen werden.

Präsident des Kriegsernährungsamtes **v. Batocki:** Bei den Maßnahmen für die Obstversorgung spielen militärische Interessen mit. Unsere Hoffnungen auf eine gute Frühgemüseernte schlugen fehl. Für das Herbstgemüse bringt der eingetretene Regen wohl Besserung. Beim Obst und Gemüse müssen die Höchstpreise beibehalten werden, sonst bekommen wir unerträgliche Verhältnisse. Das Hamstern muß verhindert werden, damit die kleine Hausfrau den Tagesbedarf kaufen kann. Die Marmeladefabrikation wird kurz gehalten. Überschreitungen der Höchstpreise werden auch künftig bestraft werden müssen. Von der Beschlagnahme des Herbstgemüses wird Abstand genommen werden müssen. Gegen die Schieber wird rücksichtslos vorgegangen werden. Beim Einsetzen der Frühkartoffelernte wird der Bedarf an Frühgemüse nachlassen. Die Brotgetreideernte wird gut ausfallen, ebenso gut wie die von 1915. Gegenseitiges Verständnis der Gemüsebauern und der Städter kann viel bessern.

Auf Antrag **Scheidemann** (Soz.) fand Besprechung der Interpellation statt.

Abg. **Giesberts** (Ztr.): Gegen die elende Preistreiberei auf dem Gemüsemarkt sind scharfe Maßnahmen nötig. Wollte man alle Schieber einstecken, so würden die Gefängnisse nicht ausreichen. Die Kalamität des vergangenen Jahres beruhte darauf, daß die Verfractung der Frühkartoffeln unzulänglich war und diese verdarben. Bei der Kohlenversorgung muß in erster Linie die Rüstungsindustrie berücksichtigt werden. Die Steigerung der Förderung ist nur möglich, wenn Bergleute vom Militärdienst freigegeben werden, und die gute Ernährung sicher gestellt ist. Die Bergleute streiken nicht aus Mutwillen, sondern wegen der Ernährungsschwierigkeiten und der schlechten Behandlung. Wir wollen alles tun, um solche Arbeitseinstellungen zu verhindern, wenn die berechtigten Forderungen der Bergleute erfüllt werden. Man darf nicht gegen die Verordnungen der Regierung arbeiten, sondern mit den Verordnungen. Sie werden doch aus bestem Wissen erlassen.

Ein Antrag auf Vertagung wurde angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 3 Uhr: Auswärtige und innere Politik. Kreditvorlage, Petitionen.

Schluß 6¾ Uhr.

Veränderungen im preußischen Staatsministerium

Der „Berl. Lo.-Anz." meldet:

Am Sonntag nachmittag, also zu sehr ungewöhnlicher Stunde, hat das preußische Staatsministerium eine Sitzung unter Vorsitz des Ministerpräsidenten von Bethmann Hollweg abgehalten. Aus den Kreisen der Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses wird jetzt bestätigt, daß größere Veränderungen im preußischen Staatsministerium in Aussicht stehen und daß in erster Linie ein Wechsel im Kultusministerium in Frage kommt. Es wird auch mit Bestimmtheit erwartet, daß dem Landtage im Herbst die Wahlrechtsvorlage zugehen wird, die nach der Osterbotschaft erst für die Zeit nach Beendigung des Krieges geplant war. — Bestätigend wird hierzu aus Kreisen, die der preußischen Regierung nahe stehen, gemeldet, daß in der Tat ein Wechsel im preußischen Kultusministerium bevorstehen soll.

Zur Veränderung im Reichskolonialamt

Zum Nachfolger des Unterstaatssekretärs des Reichskolonialamtes Dr. Conze, der bereits vor Beginn des Krieges seine Versetzung in den einstweiligen Ruhestand nachgesucht hatte, ist, wie wir bereits meldeten, der bisherige Direktor im Reichskolonialamt Dr. Gleim ernannt worden. Der neue Unterstaatssekretär war 1898 Kanzler von Togo und 1910 Gouverneur von Kamerun; er stammt aus Berlin. An Stelle Dr. Gleims ist Geh. Regierungsrat im Reichskolonialamt Dr. Meyer-Gerhard ernannt worden, der zurzeit beim Generalgouvernement in Belgien beschäftigt ist und dort auch bis zum Ablauf des Krieges bleiben wird. Dr. Meyer-Gerhard, der aus Hamburg stammt, ist besonders in handelspolitischen Kreisen bekannt.

Daß die Besetzung des Unterstaatssekretariats jetzt schon während des Krieges erfolgt, beweist den Willen der leitenden Stellen, in Zukunft eine kräftige und aktive Kolonialpolitik zu treiben.

Der Erlaß des preußischen Ministers des Innern gegen den Schleichhandel

ist ein weiteres Glied in der langen Kette der Maßnahmen, durch die Exzellenz v. Loebell bei der Handhabung und Durchführung der Versorgungsaufgaben seit Beginn des Krieges zielbewußt mitgewirkt hat. Auch jetzt wieder sind es die breiten Schichten der Bevölkerung, insbesondere die Rüstungsarbeiter und die Hilfsdienstpflichtigen, denen die Fürsorge des Ministers gilt. Der Erlaß bestimmt in der Hauptsache, daß gegen Geschäfte und Betriebe, die sich mit dem Vertrieb von Nahrungs- und Genußmitteln auf unerlaubten Wegen befassen, unnachsichtlich eingeschritten werden soll. Für den Fall der Ueberführung wird sofortige Beschlagnahme der Waren, Schließung der Betriebe, gerichtliche Bestrafung und öffentliche Brandmarkung androht. Die polizeiliche Nachschau soll so häufig als möglich vorgenommen, überhaupt nicht versäumt werden, was auf die Spuren des Schleichhandels führen und seine unheilvollen Wirkungen beseitigen kann. Unheilvolle Wirkungen im schlimmsten Sinne des Wortes sind es in der Tat, die ein ausgedehnter Schleichhandel, wie er sich in letzter Zeit herausgebildet hat, im Gefolge haben müßte. Auf diejenigen Bevölkerungskreise, die sich streng an die Vorschriften der auf dem Gebiete der Volksernährung zahlreich ergangenen Verordnungen halten, muß die Tatsache, daß diese Vorschriften zum Trotz reichliche oder gar überreichliche Lebensmittelmengen an einzelne Stellen gelangen, geradezu verbitternd wirken. Die Stimmung der Bevölkerung muß durch derartige Vorgänge ernstlich gefährdet werden. Aber nicht das allein. Wenn sich gewisse Bevölkerungskreise oder Einzelpersonen durch den Lebensmittelbezug auf Schleichwegen Sondervorteile zu verschaffen wissen, muß sich die allgemeine Volksernährung schwieriger und unsicherer gestalten, als dies ohnehin der Fall ist. Wer sich solche Sondervorteile verschafft, setzt sich aber auch, und zwar oft genug im vollen Bewußtsein dieser Tatsache, mit dem vaterländischen Gedanken in Widerspruch, der angesichts der Kriegsnot verlangt und verlangen muß, daß alle Schichten der Bevölkerung das uns auferlegte schwere Los gemeinsam und gleichmäßig tragen. Alles das ist oft genug ausgesprochen worden, der Erfolg aber ist ausgeblieben. Da die Worte versagt haben, muß nunmehr zu durchgreifender Tat gegriffen werden. Die weitesten Kreise der Bevölkerung werden dem Minister des Innern v. Loebell dafür Dank wissen, daß er die erforderlichen Schritte getan hat, um das Uebel des Schleichhandels an der Wurzel zu fassen.

Russischer Heeresbericht

vom 7. Juli. Westfront: In der Gegend von Pinsk zerstörte unsere Flotille Brustwehren und Minen auf dem Dina-Fluß. In der Richtung auf Zlotschow und in der Gegend von Kaloschowo Watowur drängte der Gegner durch eine Reihe von Gegenangriffen unsere Abteilungen allmählich zurück. Auf der Front der Höhen nördlich Pressovlse-Lawrikowtse ergriffen unsere Truppen die Offensive und führten am 6. Juli den ganzen Tag einen erbitterten Kampf. Der Feind unternahm eine Reihe Gegenangriffe, davon den erbittertsten in Richtung des Dorfes Urlow und der Wälder westlich Konjuchy, wo es dem Gegner gelang, in mehreren Abschnitten unsere Truppen zurückzuschicken. Am Schluß des Tages behielten wir in unserem Besitz die Höhen nordwestlich Pressovlse, des Dorfes Lawrikowtse und die Höhen östlich Godom. Im Laufe des 6. Juli nahmen wir 17 Offiziere und 672 Soldaten gefangen. In Richtung auf Dolin drängten unsere Vorhuten in der Gegend östlich Stanislau nach Artillerievorbereitung den Feind auf der Front Jamnica-Pesischna zurück und besetzten die feindlichen Schützengräben. Im ganzen nahmen wir bei den Kämpfen am 6. Juli in Richtung auf Dolin 280 Mann gefangen.

Rumänische Front: Auf der Donau zerstörten wir durch Artilleriefeuer ein feindliches Schiff.

Kaukasus-Front: Keine Veränderung.

Flugwesen: In Richtung auf Baranowitschi setzte ein deutsches Flugzeug in der Gegend südwestlich Sojatitschi eines unserer Luftfahrzeuge in Brand. Das feindliche Flugzeug wurde alsbald abgeschossen. In der Gegend von Bortonischki an der Beresina schoß ein deutsches Zerstörungsflugzeug ein russisches Flugzeug ab.

Ostsee: Ein Geschwader von feindlichen Wasserflugzeugen unternahm eine Streife in der Gegend von Zerel auf der Insel Oesel und die Stadt Arensburg und warf 18 Bomben auf Batterien, Schuppen und andere Bauten. Alle Bomben verfehlten ihr Ziel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191707102-16/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

Erfurt, 8. Juli. (Sitzung der Handelskammer.) An der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Handelskammer für den Regierungsbezirk Erfurt wies der Vorsitzende darauf hin, wie von allen Seiten den Kanalfragen jetzt größte Aufmerksamkeit geschenkt würde. Württemberg erstrebe die Kanalinie Neckar-Donau, Hamburg Elbe—Donau; Leipzig den Anschluß an den Mittellandkanal. Weiter seien Bestrebungen zum Ausbau des Mittellandkanals im Gange. An allen diesen Projekten habe natürlich Thüringen ein lebhaftes Interesse. Thüringen müsse aber auch dafür sorgen, daß es eine eigene Wasserverbindung von Nordosten nach Südwesten erhalte. Für eine solche Wasserverbindung kämen wohl zwei Wege in Frage. Eine direkte Linie von Merseburg, anschließend an den Kanal Leipzig—Merseburg, durch das Braunkohlengebiet, westlich der Bahnlinie Halle—Weißenfels, etwa nach Pitzenburg a. d. U., oder von Merseburg, stromaufwärts bis Naumburg, von dort durch die Unstrut über Pitzenburg nach Artern, Sömmerda, Straußfurt und Erfurt, von wo aus der Lauf der Gera und Apfelstädt bis Georgenthal in Frage käme, wo der höchste Punkt der Wasserscheide zwischen Elbe und Weser, erreicht wäre. Dann könne sich der Kanal die Leine und Hörsel bis Eisenach und von dort aus weiter zur Werra ausbauen machen. Von Artern aus könne durch einen Stichkanal Nordhausen, der Südharz, sowie das südharzer und eichsfelder Kalibgebiet angeschlossen werden. Selbstredend erfordere die Wasserzuführung zu diesem Kanal eine Anzahl Talsperren in den Tälern der Gebirgsbäche. Ob die Wassermengen ausreichen, entziehe sich allerdings seiner Beurteilung. Dies müsse von fachmännischer Seite nachgeprüft werden. Reichen sie nicht aus, dann liefe sich diese Wasserverbindung natürlich nicht durchführen. Es seien dies ja alles Zukunftspläne, aber man müsse zur rechten Zeit seine Wünsche aussprechen, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Den Ausführungen des Vorsitzenden wurde allseits zugestimmt und beschlossen, für eine größtmöglichste Verbreitung seiner Ausführungen Sorge zu tragen.

Osterwieck, 8. Juli. (Ein Sozialdemokrat als Ratsherr gewählt.) In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag wurde für den verstorbenen Ratsherrn Hartung für die Restnachfolgezeit bis zum 30. April 1918 der sozialdemokratische Stadtverordnete Franz Kunze gewählt.

Eisenach, 8. Juli. (Der Bund deutscher Buchhändlerinnungen) und selbstständiger Buchhänder Deutschlands hält am 1. August in Eisenach seinen Verbandstag ab.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

Köfen, 8. Juli. (Das Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigvereins) vereinigte eine zwar nicht zahlreiche, aber erwählte Gemeinschaft treuer Gustav-Adolf-Vereinsfreunde aus Pforta und Köfen in der Kirche zu Köfen. Die Predigt wurde von Pfarrer Scherffig-Leipzig gehalten. Mit großen Ausblicken in die Zeit und Zukunft unseres deutsch-evangelischen Volkes, der Erinnerung an das Reformationsjubeljahr und der mahnenden und drohenden Zeichen der Aufbaung des Jesuitengesetzes, verband der Redner eine treffliche Auswahl von Einzelschilderungen aus dem Arbeitsgebiet des Vereins. Den Eindruck der herzerwärmenden Predigt offenbarte der im Verhältnis zur kleinen Besucherzahl ansehnliche Betrag der Sammlung von etwa 80 Mark. Es steht zu hoffen, daß gar manches Freund des evangelischen Glaubensvereines, der dem Gottesdienste nicht beiwohnte, nachträglich seine Gabe spenden wird, damit der kleinste aller Vereine seinen Platz in der Mitte der Genossen würdig einnehme. Besonderer Dank gebührt dem Pfortaer Mannen-Chor, welcher unter Leitung des Herrn Musikdirektors Dessenroth den Gottesdienst durch Vortrag einer stimmungsvollen Motette verschönte.

Verschiedene Nachrichten

Aus Anhalt, 8. Juli. (Die direkten Staatssteuern.) Laut Bekanntmachung der Herzoglichen Finanzdirektion kommen für das Steuerjahr 1. Juli 1917/18 an direkten Staatssteuern zur Erhebung: 36 Einheiten Einkommensteuer, 3 Einheiten feste Grundsteuer, die Gewerbe- und Kapitalrentensteuer zum vollen Betrage. Von den Steuerpflichtigen, die mit nicht mehr als 75 Pfennig zur Steuereinheit veranlagt sind, werden nur 24 Einheiten Einkommensteuer erhoben. Die Erhebung der Steuern geschieht durch die Gemeinde- und Gutsvorstände in den von diesen bekanntzugebenden Terminen, und zwar die Erhebung der Grundsteuer im Monat Oktober in einer Summe, die Erhebung der übrigen Steuern in Vierteljahrsraten in der zweiten Hälfte jedes Kalendervierteljahres. — (Herzogliches Landesvermessungsamt) heißt von nun an die technische Abteilung des Herzoglichen Katasterbüros, während die rechnerische Abteilung des Herzoglichen Büros fortan die Bezeichnung Herzogliches Einkommensteueramt führen wird. — (Die Handwerkskammer) für das Herzogthum Anhalt hielt in Bernburg im Großen Gasthof eine Vollversammlung ab, zu der die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Die Einnahmen und Ausgaben der Kammer balancieren 1916—17 mit 24 000 Mark. Wesentliche Abweichungen gegen früher sind nicht eingetreten. Der Etat für 1916—17 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 24 000 Mark angenommen.

Ballenstedt, 8. Juli. (Anhaltische Konservenfabrik.) Hier wurde als erste Fabrik im Orte die Anhaltische Konservenfabrik, eine G. m. b. H., mit 200 000 Mark Kapital gegründet. Der Kreis hat sich, wie wir der „Harz. Ztg." entnehmen, mit 10 000 Mark, die Stadt mit 3000 Mark beteiligt.

Müllerode, 8. Juli. (Vorbildlich ist unsere Rittergutsverwaltung.) Sie legt in einer Bekanntmachung, betr. Pflaumenverpachtung dem Pächter die Bedingung auf, für die Arbeitsleute des Rittergutes 60 Zentner Pflaumen zu je 4 Mark zu liefern.

Osmarsbis (Eichsfeld), 9. Juli. (Fabrikbrand.) **Hier brannte die Christbaumschmuckfabrik nieder, wobei 3 Knaben verbrannten.**

W. Erfurt, 9. Juli. (Lustmord.) Heute früh wurde in der Nähe der Bismarckhöhe in einem Gehölz die Leiche eines zwölfjährigen Mädchens aufgefunden. Die Hände des Kindes waren auf dem Rücken zusammengebunden. Der Lage der Leiche nach zu urteilen, liegt Lustmord vor. Jedenfalls ist das Mädchen erwürgt worden. Als Täter wurde ein Soldat Max Böhm aus Weimar verhaftet. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

— Beesenlaublingen, 9. Juli. (Eine Zigeunerbande), die die hiesige Gegend unsicher machte, konnte festgenommen werden. Während vier Weiber mit fünf Kindern freigelassen und mit vier Pferden und drei Wagen nach Magdeburg abgeschoben wurden, befinden sich die beiden verhafteten Männer im Gefangenenlager Altengrabow, wo ihre Militärverhältnisse noch nachgeprüft werden. Die beiden Zigeuner hatten falsche Papiere und rund 13 600 Mk. bei sich. Papiere und Geld wurden beschlagnahmt.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Halle, 9. Juli 1917.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher Justizrat Dr. Keil.

Der Vorsteher gedenkt zunächst in warmen Worten des Ablebens unseres Ehrenbürgers, Rentners Albert Roth, dessen Andenken die Stadtverordneten durch Erheben von den Plätzen ehren.

Sodann wird die Einladung zur Teilnahme an der Einführung des neuen Rektors der Universität Halle am 12. Juli d. Js., 11 Uhr vormittags, bekanntgegeben, sowie ein Danksagreiben der Universität für die Zuwendung der Stadt Halle gelegentlich der hundertjährigen Vereinigung der Universitäten Halle-Wittenberg.

Hierauf tritt die Versammlung in die Beratung der Tagesordnung ein.

Annahme von Stiftungen. Die Aktiengesellschaft Gottfried Lindner in Ammendorf hat der Kriegshinterbliebenenfürsorge der Stadt Halle eine Zuwendung von 10 000 Mark vermacht. — Kaufmann Hermann Schwab in Halle hat der Kriegshinterbliebenenfürsorge der Stadt Halle 3000 Mark überwiesen. Der Magistrat hat die Stiftungen namens der Stadtgemeinde Halle angenommen, das Gleiche geschieht durch die Versammlung. — Berichterstatter Stadtv. Manschewski. (Vom Haushaltungsausschuß angenommen).

Erhöhung von Bäderpreisen. Der Magistrat hat im Einverständnis mit der Stadtbaddeputation beschlossen, mit Rücksicht auf die hohen Stoffepreise und die Bäderpreiserhöhung usw. anderer gemeindlicher Badeanstalten die Bäderpreise usw. wie folgt festzusetzen: Schwimmbad: Einzelkarte für Erwachsene jetzt 0,40 Mk., Vorschlag 0,50 Mk., Einzelkarte für Kinder jetzt 0,25 Mk., Vorschlag 0,30 Mk., Zehnerkarte für Erwachsene jetzt 3,00 Mk., Vorschlag 4,00 Mk., Zehnerkarte für Kinder 1,25 Mk., Vorschlag 2,00 Mk., Vierteljahreskarte für Erwachsene 9,00 Mk., Vorschlag 10,00 Mk., Vierteljahreskarte für Kinder 4,50 Mk., Vorschlag 5,00 Mk., Halbjahreskarte für Erwachsene 16,00 Mk., Vorschlag 18,00 Mk., Halbjahreskarte für Kinder 8,00 Mk., Vorschlag 9,00 Mk. Das Volksbad soll während des Krieges aufgehoben werden und nach dem Kriege 0,20 Mk. die Karte kosten. Wannenbad: Einzelkarte jetzt 0,50 Mk., dann 0,60 Mark, Zehnerkarte jetzt 4,50 Mk., dann 5,00 Mk. Volksbäder: Wannenbad Einzelkarte jetzt 0,25 Mk., dann 0,30 Mk., Brausebad Einzelkarte jetzt 0,10 Mk., dann 0,15 Mk. Wäscheverleihung: 1 qr. Bettbuch jetzt 0,10 Mk. Vorschlag 0,20 Mk., 1 Handtuch 0,05 Mk., Vorschlag 0,10 Mk., 1 Badehose 0,05 Mk., Vorschlag 0,10 Mk., 1 Damenunzug 0,10 Mk., Vorschlag 0,20 Mk., 1 Badehaube z. Verk. 0,10 Mk., z. Verlh. 0,10 Mk. Alle anderen Preise sollen weiter fortbestehen. Den Soldaten werden Schwimmkarten zu Kinderkartenpreisen verabfolgt. — Vorsitzender Stadtv. Georg befürwortet die Annahme der Vorlage. Stadtv. Geheimrat Prof. Dr. Finger wendet sich gegen die ihm ungenügend erscheinende Begründung der Vorlage. Bestimmten Volksgruppen müsse die Wohltat des Bades erhalten bleiben. Das Stadtbad sei eine Wohlfahrtseinrichtung, nicht ein Erwerbsunternehmen. Das Volksbad dürfe nicht eingehen. — Stadtrat Gygas entgegnet, daß bei dem Betriebe des Stadtbades 76 000 Mark zugesetzt worden seien, gegenüber dem Anschlage von 25 000 Mark. Jeder Einzelne solle zur Erhaltung des Stadtbades, das er benutzt, etwas beitragen. Alle Stoffe seien teurer geworden, das müsse berücksichtigt werden. Um den Zuschuß, den die Stadt zu zahlen hat, nicht noch mehr zu steigern, muß der Badepreis um ein Geringes erhöht werden. — Stadtv. Emmer spricht sich gegen die Erhöhung aus. Auch das Baden im Volksbad sollte weiter freigegeben werden. Den ungeheuren Fehlbetrag hätte das irisch-römische Bad verschuldet. Das sollte man aufheben und Badewanne hineinsetzen. — Auch Stadtv. Osterburg spricht sich aus sozialen und gesundheitlichen Gründen für die Beibehaltung der seitherigen Preise aus. — Stadtrat Gygas, der auch auf diese, im Stadtbad bei der Benutzung vorgekommenen Ungehörigkeiten hinweist, führt zur Begründung des Aufschlages für Wäsche und die Bäder überhaupt u. a. an, daß im vorigen Jahre große Mengen Badewäsche gestohlen worden sind. Die Mehrausgaben für Wasser und Gas betragen ebenfalls noch gegen 17 000 Mark, welche Summe zu dem Fehlbetrage von 76 000 Mark hinzutritt. — Stadtv. Geheimrat Finger hält seine Ausführungen grundsätzlicher Art gegenüber den Einwendungen des Stadtrats Gygas vollständig aufrecht. — Stadtv. Günter hält dafür, daß die Zuschläge so geringfügiger Art sind, daß sich kein Mensch gegen ihre Zahlung sträuben wird. Man sollte die Vorlage annehmen. — Stadtv. Kühne ist ebenfalls für die Vorlage, nur gegen die Aufhebung des Volksbades erhebt er Widerspruch. Hier solle man die Preise nicht erhöhen. — Nachdem nochmals Stadtrat Gygas und Stadtv. Emmer gesprochen haben, wird die Vorlage angenommen, doch spricht sich die Versammlung mit 20 gegen 17 Stimmen für den Weiterbetrieb des Volksbades auch während des Krieges aus.

Erneuerung der Kesselanlagen in der Neumarktschule. Die Versammlung bewilligt die durch die Ausschreibung der Erneuerung der Kesselanlage der Niederdruck-Dampfheizung in der Neumarktschule an der Hermannstraße nachgewiesenen Mehrkosten in Höhe von 7875.00 Mk. aus Kap. XXIV. 13. — Berichterstatter Stadtv. Kommerzienrat Dehne.

Baustellenverkauf an der Barbarastraße. Der Kaufmann Richard Hoffschmidt hat sich zum Erwerbe der städtischen Baustellen 1, 2 und 23 an der Barbarastraße erboten. Die Stadtverordneten stimmen der Veräußerung dieser Baustellen an den Genannten zu. — Berichterstatter Stadtv. Berghaus.

Weitervermietung eines Ladens. Der mit dem Buchhändler Gustav Ehlers, in Firma Otto Sendel, über einen Laden im städtischen Moggesbürde Marktplatz 24 geschlossene Mietsvertrag erreicht mit dem 30. September 1917 sein Ende. Dieses Mietsverhältnis wird unter den jetzigen Bedingungen um 3 Jahre verlängert. — Berichterstatter Stadtv. Emmer.

Bewilligung von Teuerungszulagen. Mit dem Magistrat beschließt die Versammlung, daß Reinmachefrauen, die in städtischen Gebäuden ständig beschäftigt werden und deren

---

(Nachdruck verboten.)

Der Amateur-Detektiv

11] Roman von G. von Stockmans.

Zum allgemeinen Erstaunen war er schon am vierten Tage nach Roses Ankunft unter irgendeinem Vorwande wieder erschienen, diesmal in einem prächtigen Auto, und alle hatten den Eindruck, daß Angst und Eifersucht ihn zu der Reise veranlaßt hatten. Er beobachtete Rose und ihren schneidigen Reitlehrer unausgesetzt mit seinem unruhigen, flackernden Blick und hielt Ladenburgs Gleichgültigkeit offenbar für eine gemacht. Seiner Schwägerin war er noch unbequemer als das erstemal, und sie machte gar nicht mißzuverstehende Andeutungen über die voraussichtliche Kürze seines Besuches. Indessen diesmal war er nicht, wie sonst, ihr gehorsamer Sklave und ließ sich nicht wieder wegschicken. Er erklärte, er wolle für die Heimfahrt den Mond abwarten, und der ginge erst gegen 12 Uhr auf. So blieb man denn den ganzen Abend über beisammen, und es war Lenz sehr angenehm, daß Liebigs noch andere Gäste hatten. Effenberger suchte nämlich mit Hartnäckigkeit seine Gesellschaft, aber offenbar nur, um sich an ihm zu reiben. Die Stimmung im allgemeinen litt darunter, und man war froh, als er endlich in sein Auto stieg und wieder davon sauste. Wenn man aber gehofft hatte, ihn nun los zu sein, so irrte man sich. Schon nach wenigen Tagen war er wieder da. Eifersucht, Neugier und Sorge trieben ihn von neuem in Ladenburgs und Rose Rittmeiers Nähe, und seine Ruhe schien ernstlich gestört zu sein.

Dies behauptete er, auf einer Geschäftsreise zu sein und die Garnison ganz zufällig zu berühren. Der Versuchung, einen Zug zu überschlagen, könne er unter diesen Umständen nicht widerstehen. Er blieb auch wirklich nur ein paar Stunden, aber während dieser Stunden sah er deutlich, wie es um seine Schwägerin stand. Sie behandelte ihn unter aller Kritik und machte kein Hehl daraus, daß sie sein wiederholtes, unmotiviertes Erscheinen überflüssig und taktlos fände. Diese Mahnung hinderte Doktor Effenberger aber nicht, sich ihr und Liebigs in gewohnter Weise aufzudrängen. Als Lenz ganz zufällig dazukam, betrachtete er ihn mit feindseligen Blicken, und durch die geschmeidige Liebenswürdigkeit, welche er geflissentlich zur Schau trug, schimmerte immer wieder eine starke Gereiztheit hervor, und man hatte das Gefühl, daß er den glücklichen Nebenbuhler, der in Roses Gesicht so schnelle Fortschritte machte, am liebsten verjagt hätte.

Als Liebig nach diesem unerquicklichen Zusammensein mit Ladenburg wieder allein war, gab er seiner Abneigung gegen den Doktor unverhüllten Ausdruck, und sich dem Freunde zuwendend, sagte er lebhaft:

„Ein höchst unangenehmer Patron, dieser Effenberger. Offen gestanden, ich traue ihm nicht und bewundere die vornehme Gelassenheit, mit der Du seine spitzen Bemerkungen hinnimmst. Ich hatte immer Lust, einmal dreinzufahren, wenn auch nur mit Worten, aber ich schwieg aus Rücksicht für unseren Gast."

Ladenburg lachte. „Daran tatest Du recht, mein Freund. Wir haben keine Ursache, Frau Rittmeiers Schwager zu brüskieren. Er ist einfach eifersüchtig und dadurch ungewöhnlich verstimmt. Das muß man ihm nachsehen. Im Kampfe erregt sich der Schwache immer mehr, als der Starke, und Frau Roses Verheiratung wäre wirklich ein harter Schlag für ihn. Nebrigens habe ich ihm angedeutet, daß ich später kaum in die Lage kommen würde, ihn und die beiden Zigeunerinnen wiederzusehen. Ob er es glaubt, ist eine andere Sache."

An diese Unterredung dachte Oberleutnant Liebig, als er, kurz vor Ladenburgs Abreise, in letzter Stunde noch, einmal alles zusammenfaßte und bedauernd sagte:

„So willst Du also wirklich die wunderbolle Gelegenheit, Dich zu rangieren, unbenutzt lassen, Lenz, und Schluß machen mit Rose Rittmeier?"

„Ja, das will ich mein guter Luz," war die frische und fröhliche Erwiderung. „Sie hat das Pferd, und ich habe das Geld. So ist uns beiden geholfen und die Sache erledigt. Freiwillig begebe ich mich nicht mehr in den Bannkreis dieser Frau und ihres intriganten Schwagers. Euer erster Versuch, mich gut zu verheiraten, ist kläglich gescheitert, und jeder weitere wird dasselbe Schicksal erleiden. Ich lasse mich nicht einfangen und in den goldenen Käfig sperren. Also gebt mich auf, Luz, an mir ist Hopfen und Malz verloren."

„Ja, so scheint es," meinte der Freund ärgerlich und betrübt, und sah schweren Herzens Ladenburg scheiden, aber die junge Witwe, der die energische Ablehnung galt, nahm die Trennung durchaus nicht so schwer. Sie vertraute ihrer Liebe, ihrem Geld und ihrem festen Willen und hoffte trotz Ladenburgs Widerstand auf ein baldiges, frohes Wiedersehen in Berlin.

4.

Graf Dauen auf Dauenhof, dessen Einladung Ladenburg folgte, war der beste Freund seines Vaters gewesen und ein alter Herr, der ein warmes und aufrichtiges Interesse an seinem Schicksal nahm. Ihm gegenüber durfte der junge Offizier ganz offen sein, und als er ihm von der peinlichen Wahrscheinlichkeit sprach, den Dienst bald quittieren zu müssen, sagte er, genau wie Freund Luz.

„Mensch, Du mußt heiraten, darfst den bunten Rock nicht ausziehen, nicht vom Pferde auf den Esel steigen. Wäre ja jammerschade um Dich und Deine guten Aussichten. Ich als alter Kavallerist, könnte das gar nicht mit ansehen. Der Ausweg liegt ja auch so nahe. Mit Dir ist kein Mädel betrogen, und wir haben jetzt in der Nähe ein allerliebstes Komtessel, das sich im Besitz der nötigen Moneten befindet. Sie ist Waise, lebt seit kurzem bei ihrem Vormund, dem Baron Eckardsheim, und wird Dir gefallen. Wenn es Dir recht ist, fahren wir in den nächsten Tagen hinüber.

Ladenburg lächelte befangen.

„Sie sind sehr gütig, Herr Graf," sagte er, „aber, um die Wahrheit zu gestehen, ich habe eine heftige Abneigung gegen reiche Erbinnen und bin soeben vor einer jungen Witwe geflohen, mit der ich durchaus verheiratet werden sollte."

Der alte Herr schüttelte bedauernd den Kopf. „Also nicht mehr frei? Schon in festen Händen?"

Lenz wehrte den Verdacht schnell und eifrig von sich ab.

„Nein, nein," sagte er, „ich bin nicht gebunden, mein Herz hat noch keinen nachhaltigen Eindruck empfangen. Ich habe nur nicht die Absicht, mich von meiner Frau erhalten und bevormunden zu lassen, sondern will mir lieber mein Brot selbst verdienen und meine schöne Unabhängigkeit bewahren."

„Das ist alles Unsinn, mein Junge, wenigstens in der Praxis. Wenn zwei anständige Menschen sich lieben und verstehen, ist es ganz gleichgültig, wer von beiden den nötigen Mammon in die Ehe bringt, und von Abhängigkeit braucht keine Rede zu sein. Meine Frau zum Beispiel besaß gerade noch einmal so viel als ich, und trotzdem blieb ich doch immer der Herr im Hause. Du kommst ja auch nicht mit leeren Händen, wenn sie auch nicht gerade mit Gold gefüllt sind. Dein Name, Deine tadellose Stellung im Regiment, die Aussicht auf Beförderung und die spätere Pension sind auch ein Kapital, das seine Zinsen trägt. Verschuldet bist Du ja Gottlob nicht, das weiß ich, Lenz, und darum sehe ich nicht ein, weshalb Du eine solche Scheu hast vor einer guten Partie. Mit dem Verdienenwollen, außerhalb Deines jetzigen Berufs, ist es eine üble Sache," und nun wiederholte sich, mit einigen Variationen, die Unterhaltung, die Lenz mit seinem Freunde Liebig über dieses Thema gepflogen hatte, und zwar mit dem gleichen Resultat. Dann sagte der alte Herr:

„Na, kommt Zeit, kommt Rat, reden wir von etwas anderem. Hier in der Nachbarschaft ist allerlei passiert, was Dich interessieren wird. Du kennst ja die Leute. Mindeggs haben ihr Gut verkauft und sind nach Berlin gezogen, in Bachheide ist endlich der langersehnte Majoratserbe eingetroffen, und in Herrenberg hat sich die jüngste Tochter verlobt. Das alles ist sehr erfreulich, aber es gibt auch anderes in unserem Kreise, wie überall in der Welt. Der jüngste Sohn vom Eichholzer, der Flieger, ist abgestürzt und hat sich furchtbar verletzt, und bei unserem nächsten Nachbar, dem Kommerzienrat Engel, ist eine höchst unangenehme Sache passiert. Notabene, sie ist noch Geheimnis, schlägt aber in Dein Fach und soll Dir darum unterbreitet werden, Du bist ja so ein bißchen Amateur-Detektiv."

Ladenburg nickte. Seine Aufmerksamkeit war sofort geweckt. „Ich bitte, erzählen Sie," meinte er eifrig.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191707102-16/fragment/page=0003

Beschäftigungsdauer unter 6 Tagesstunden beträgt, vom 1. Juli 1917 ab auf jederzeitigen Widerruf monatliche Kriegszulagen nach folgenden Sätzen erhalten: Bei einer Beschäftigungsdauer bis zu 2 Stunden 6 Mk., bei einer solchen von mehr als 2 Stunden 12 Mk. Billigkeitsgründe sprechen dafür, den Reinmachefrauen, die unter 6 Tagesstunden beschäftigt sind, den Teuerungsverhältnissen der Gegenwart entsprechend, eine Kriegszulage zu geben, da Frauen in der gleichen Beschäftigungsart bei einer mehr als 6stündigen Tagesarbeitszeit Anspruch auf die städtischen Teuerungszulagen haben. Die vorgeschlagenen Sätze dürften den Lohnverhältnissen entsprechen. Die Kosten belaufen sich auf rund 7000 Mk. für 6 Monate und sollen dem Kriegsfonds entnommen werden. — Berichterstatter Stadtv. Dr. Scheithauer.

Nachbewilligung für den Schlacht- und Viehhof. Die im Rechnungsjahre 1915 vorgekommenen Ueberschreitungen des Haushaltplanes von 15 003.96 Mk. beim Schlachthof und 16 983.49 Mk. beim Viehhof nachbewilligt die Versammlung. — Berichterstatter Stadtv. Daniels.

Bewilligung eines Zuschusses zur Kriegshinterbliebenenfürsorge. Die Versammlung bewilligt der Witwe des seinen Kriegswunden erlegenen Straßenbahnmagenführers Albert Enke für ihre beiden Kinder Kurt und Otto bis zum vollendeten 15. Lebensjahre einen jederzeit widerruflichen Zuschuß zur Kriegshinterbliebenenfürsorge von je 75 Mk., zusammen 150 Mk. jährlich, zahlbar vom 24. Dezember 1916 ab. — Berichterstatter Stadtv. Borchert.

Verwaltungskosten der Sparkasse. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der vom Magistrat vorgelegten Nachweisung über die Verwaltungskosten der Sparkasse im Rechnungsjahre 1916. — Berichterstatter Stadtv. Reiling.

Gesuch um Erlaß eines Mietszinses. Gemäß einer Magistratsvorlage wird dem Gondelbesitzerverein der Mietszins für den Uferstreifen an der Weißnitzbrücke im Betrag von 46,50 Mk. auch für das laufende Rechnungsjahr erlassen. Der Verein hat aus der Ernietung der Fläche auch in diesem Sommer keine Einnahmen. — Berichterstatter Stadtv. Balke.

Ein Gesuch des Bodenstallbesitzers Hugo Franke um Befreiung der Beschädigung seines Grundstücks Weinmärkten 6 infolge Einrichtung eines Spielplatzes, wird dem Magistrat zur Herbeiführung eines möglichen Vergleichs als Material überwiesen. — Berichterstatter Stadtv. Emmer.

Das Gesuch des Maurermeisters Hammer um Befreiung von Straßenreinigungskosten wird durch Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt. — Berichterstatter Stadtv. Richter.

Kann Kriegerfrauen die Wohnung gekündigt werden

Bei den Presseerörterungen über diese Frage wurde u. a. darauf hingewiesen, daß auch die Kriegerfrauen durch die von den Hausbesitzern beschlossenen Mietserhöhungen in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht werden. Es wurde dabei namentlich betont, daß die Annahme auf einem Irrtum beruhe, bei einer Kriegerfrau könne keine Wohnungskündigung Platz greifen. Hierzu ist zu bemerken, daß allerdings eine rechtswirksame Kündigung gegenüber den Kriegerfrauen durchgesetzt werden kann, weil nach den abgeschlossenen Mietsverträgen die Kündigung auch in dem Falle als wirksam zu betrachten ist, wenn auch nur ein Teil der als Mieter in Frage kommenden Personen für die Kündigung erweichbar ist. Allein der praktischen Ausführung der Kündigung steht ein positives Hindernis entgegen, das sie unwirksam macht. Es können nämlich Räumungsklagen gegen Kriegsteilnehmer auch dann nicht durchgesetzt werden, wenn eine rechtsmäßige Kündigung seitens des Vermieters vorliegt. (Bundesratsverordnung vom 4. August 1914. Reichsgesetzbl. S. 328.) Demnach kann die Räumung der Wohnung bei einer Kriegerfamilie vom Hausbesitzer in der Tat nicht erzwungen werden. Dieser wird daher infolgedessen wohl kaum die Kündigung erst vornehmen.

Es kommt ferner hinzu, daß in der Praxis die Hausbesitzer Kimmer Bedenken tragen würden, erst den Versuch einer Mietssteigerung bei den Kriegerfrauen zu machen, weil sie sich hierdurch nur selbst der Gefahr einer weiteren Schädigung aussetzen würden. Diese Gefahr bestände darin, daß die Gemeinden ihnen den Mietszuschuß kürzen bezw. verweigern würden. Es ist auch von vornherein anzunehmen, daß bei den Vereinbarungen zwischen Mietseinigungsämtern und den Gemeindeverwaltungen Mietssteigerungen, die nach Ansicht der Mietseinigungsämter unangemessen erscheinen, der Gemeindeverwaltung eine genügende Veranlassung bieten würden, die Kriegerfamilien ihrerseits durch einen entsprechenden, nicht mißzuverstehenden Druck auf den Hausbesitzer zu schützen.

Es muß freilich zugegeben werden, daß der Hausbesitzer immerhin in der Lage ist, gegen Kriegerfrauen, die nach erfolgter Kündigung die Wohnung nicht räumen, Ansprüche auf Schadenersatz geltend machen zu können. Allein auch damit würde der Hausbesitzer kaum etwas erreichen, denn solche Schadenersatzansprüche sind wegen des bestehenden Kriegszustandes nicht zu verwirklichen und erscheinen selbst nach dem Kriege bedeutungslos. Aus alledem geht hervor, daß die Angehörigen von Kriegsteilnehmern in der erwähnten Richtung einen ebenso wertvollen wie ausreichenden Schutz genießen.

Es mag übrigens, zum Trost für die jetzt unter der Not der Zeit ebenso wie die meisten Mieute leidenden Hausbesitzer darauf hingewiesen werden, daß nach dem Friedensschluß ohne Zweifel eine ausgedehnte Bautätigkeit einsetzen wird infolge des verteuerten Materials und der erhöhten Arbeitslöhne dürfte aber keineswegs hierdurch eine Senkung, sondern eine Steigerung der Mietspreise zu erwarten sein. Die gegenwärtigen Hausbesitzer werden dann fraglos die ausgleichenden Entschädigungen erzielen, die sie heute in den hierzu wenig geeigneten Zeitverhältnissen anstreben.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 10. Juli

Den 70. Geburtstag

begeht heute, Dienstag, in vollster körperlicher und geistiger Frische der Präsident der Kgl. Eisenbahndirektion Halle, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Friedr. Seydel, der am 10. Juli 1847 in Berlin als Sohn des nachmaligen Berliner Oberbürgermeisters Seydel geboren wurde. Friedrich Seydel besuchte die Schulen in Sigmaringen und Berlin und studierte in Jena und Berlin die Rechte und Staatswissenschaften. 1870 nahm er als Einjähriger am Deutsch-französischen Kriege teil und wurde noch während des Feldzuges zum Leutnant befördert. Bald nachdem er Assessor geworden war, erfolgte seine Ernennung zum Kreisrichter in Habelberg. Nach zweijähriger Wirksamkeit in diesem Amte ging er 1878 zum Eisenbahnwesen über. 1884 wurde er zum Regierungsrat bei der Eisenbahnbehörde in Hannover und zum Direktor des Betriebsamtes in Rheine ernannt. Nach einer sechsjährigen Tätigkeit hier wurde er als Vortragender Rat in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten nach Berlin berufen, in welcher Stellung er — von 1890—1895 — an der Umgestaltung des preußischen Eisenbahnwesens unter den Ministern von Maybach und Thielen in so hervorragender Weise beteiligt war, daß er nach der Errichtung der Königlichen Eisenbahndirektion zu Halle 1890 als deren erster Präsident berufen wurde und noch heute sich an dieser Stelle befindet. Die ausgezeichneten Dienste des bewährten Beamten ehrte Seine Majestät der König durch die Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range eines Rates erster Klasse. Seine organisatorische Arbeitskraft ist in diesem Kriege in ganz besonderer Weise beansprucht worden, denn der Eisenbahndirektionsbezirk Halle gehört zu denen, von denen die höchsten Leistungen abgefordert werden mußten. Als Schriftsteller ist der Präsident besonders bekannt geworden durch Kommentare zum Disziplinargesetz und zum Enteignungsgesetz. Verheiratet ist Herr Eisenbahndirektionspräsident Seydel mit einer geborenen Borckenhagen, welcher Ehe fünf Kinder entsprossen sind, darunter der jetzige zweite Bürgermeister der Stadt Halle, Hans Seydel. — Möge dem hochverdienten Geburtstagskinde noch eine lange Reihe glücklicher Lebensjahre unter den Segnungen eines gedeihlichen Friedens beschieden sein!

— **Auszeichnung.** Die Hessische Tapferkeitsmedaille wurde verliehen dem bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Gerichtsassessor Oberleutnant der Reserve und Kompagnieführer Walther Schmidt, Infanterie-Regiment Nr. 437, Sohn des Kammerherrn Hans Schmidt in Halle a. S., Fürstenkoll 6 a.

Vereins-Anzeiger

Briefbeverein ehem. 26er u. 66er.
Monatsversammlung Dienstag, den 10. d. Mts., abends 9 Uhr in der „Franzigkanerhalle."

Börsen- und Handelsteil

Wochenbericht der Berliner Produktenbörse

In der mit dem 4. Juli schließenden Berichtswoche hat sich in der Lage des Produktenmarktes im allgemeinen nichts geändert. Der starke Begehr nach Zwischenfruchtsamen hielt in vollem Umfange an, die Umsätze waren aber wegen der Knappheit an Ware beschränkt. Namentlich Serradella, Spörgel und Knopperbohnensamen wurden bezahlt. Das gleiche war für Wicken der Fall, die in guten Qualitäten auch von der Bezugsvereinigung zu Preisen gesucht werden. Lupinen gar Saat konnten gleichfalls nicht in genügender Menge beschafft werden. Von Infarnatklee konnte gute Ware aus Ungarn bezogen werden, wenn nicht die hohen Forderungen bei den hier geltenden Höchstpreisen dies verhinderten. Ob eine Erhöhung des letzteren, wie beantragt wurde, erfolgt, ist noch nicht entschieden. Für Heu machte sich starker Begehr geltend, doch war alte Ware knapp und neue nur wenig angeboten, da die Ernte noch im Gange ist. Die Preise für letztere haben hierzulande für alte Ware ziemlich erreicht. Stroh war in jeder Menge zum Höchstpreise zugänglich aller zulässigen Aufschläge leicht unterzubringen. Die Zufuhren haben in letzter Zeit einen etwas größeren Umfang angenommen. Von Hächsel wurde gleichfalls jedes erhältliche Quantum gekauft.

Nachstehend wurden nachgefragte Preise bekannt: Serradella bis 49 M im Handel, bis 55 M an Verbraucher für 50 Kilogramm ab Station; Saatwicken 85 bis 100 M, Saatlupinen 58 bis 70 M, beides für 100 Kilogramm ab Station; Heu loco 7 bis 8 M, Timotee 8 bis 8,50 M, Kleeheu 8 bis 9 M in Waggons ab Bahn. Stroh Höchstpreis ab Station: Flegelstroh 2,50 M, gepreßtes Maschinendruschstroh 2,35 M, ungepreßtes 2 M, alles zuzüglich 1 M Verladegebühren und plus 8 Prozent für den Großhandel. Häckisel Höchstpreis ab Station 3,25 M, zuzüglich 1 M Verladegebühr plus 8 Prozent für den Großhandel und 35 ₰ für Lehfläche nach den neuen Bedingungen. Erbsenstroh gepreßt 4,50 bis 5,25 M ab Station. Schilfrohr zu Vermachlungszwecken für Futterfabrikation, Schnitt vor der Blüte 3,26 bis 3,75 M ab Station, alles Naturfutter für 50 Kilogramm.

Devisenkurse

Berlin, 9. Juli. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	277¾	278¼
Dänemark	192½	192
Schweden	202¼	202¾
Norwegen	196¾	197¼
Schweiz	139¼	139¾
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	80½	81½
Konstantinopel für ein türkisches Pfund	20.25	20.35
Spanien für 100 Pesetas	125¾	126¼

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 9. Juli. Wegen der durch den Ferienbeginn verminderten Besucherzahl, vor allem infolge der nach Zeitungsmeldungen der Entscheidungen entgegenreifenden bekannten innerpolitischen Fragen, herrschte im freien Börsenverkehr starke Zurückhaltung bei zumeist abgeschwächten Kursen vor. Die Abschläge hielten sich aber in recht bescheidenen Grenzen und erstreckten sich besonders auf oberschlesische Montan-, Rüstungs- und die seither bevorzugten verschiedenen Industriewerte. Auf den anderen Gebieten, so vornehmlich am Schiffahrts- und Elektrizitätsaktienmarkt waren die Kurse gut behauptet und zumeist unverändert. Sonst ist nichts wesentliches zu berichten.

Produktenbericht.

Berlin, 9. Juli. Trotz des stark umwölkten Horizontes sind bisher leider nur leichte Regenfälle niedergegangen, so daß andererseits die Roggenernte gute Fortschreite machen konnte und die Zufuhr an neuer Ware bei den Mühlen sich mehren. Nachfrage bestand für Serradelle, die aber nur knapp zur Verfügung stand und für Infarnatklee, für den man auf ungarische Zufuhren rechnet, falls die beabsichtigten Höchstpreise hierfür bei uns bewilligt werden, sowie für Saatlupinen und Saatwicken zu neuer Aussaat für bereits abgeerntete Felder.

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Domnitzscher Tonwerke A.-G. 0 Proz. Dividende; Pfälz. Mühlenwerke, Mannheim 10 Proz. Dividende.

— **Die Beratungen zwischen den Vertretern des Eisenverbandes und der Preis-Konvention und den Delegierten des Kriegsamtes** sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Als Ergebnis tritt eine Reihe von Produkten für Abschlüsse zur Lieferung ab 1. Juli eine weitere Preiserhöhung in Kraft, die sich mit Rücksicht auf die von kommenden Monat August ab in Wirksamkeit tretenden Kohlen- und Verkehrssteuern weiter steigert. Eine Erhöhung zugebilligt wurde den Gruppen Halbzeugen, Grobbleche, Stab- und Draht-Erzeugnisse. Dagegen wurden die Anträge auf Erhöhung für Erze, Roheisen, Feinbleche, Röhren und Walzeisen abgelehnt. Die Notierungen der letzteren für das dritte Vierteljahr bleiben mithin in bisheriger Höhe bestehen; indessen wären den Werken, bei Abschlüssen zur Lieferung ab 6. August die Mehrkosten für die Fabrikation, die ihnen von diesem Zeitpunkt ab durch die Kohlen- und Verkehrssteuern entstehen, bei der Berechnung der Verkaufspreise mit in Anrechnung zu setzen. Sofern den übrigen Produkten eine Erhöhung der Preise zugestanden, tritt diese bereits mit Wirkung vom 1. Juli ab in Erscheinung, und der erhöhte Preis kommt auf Grund der Lieferungsbedingungen bei solchen Lieferungen in Anrechnung, die aus dem abgelaufenen Vierteljahr als unerledigt in das neue mit hinüber genommen werden mußten.

Letzte Telegramme

Rußland für König Konstantin

Stockholm, 9. Juli. Das russische Ministerium des Aeußern erklärte amtlich daß bei den verbündeten Regierungen gegen die Ernennung des neuen griechischen Königs Einspruch erhebe, da eine derartige Handlung der griechischen Verfassung widerspreche. Auch müsse die Entscheidung über eine Neugestaltung der Verfassung dem freien Willen des Volkes vorbehalten bleiben Gegen die Tatsache der Verzichtleistung Konstantins hätte Rußland dagegen nichts einzuwenden.

Die verprügelten russischen Abgeordneten

Petersburg, 9. Juli. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Vor kurzem traf eine Gruppe von Abgeordneten des Vollzugsausschusses der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates an der Front von Minsk ein, um über die Kriegsziele und die Offensive Vorträge zu halten. Die Soldaten des 700. Infanterie-Regimentes, die mit den geäußerten Ansichten nicht einverstanden waren, verprügelten die Abgeordneten und mißhandelten sie furchtbar. Erst auf die Drohung der in der Nähe liegenden Regimenter wurden die Abgeordneten wieder in Freiheit gesetzt.

Die britischen Verluste

Amsterdam, 9. Juli. Die englischen Blätter geben die britischen Verluste in den letzten Monaten nach den amtlichen Verlustlisten folgendermaßen an: Februar 1206 Offiziere und 16 277 Mann, März 1765 Offiziere und 28 709 Mann, April 4381 Offiziere und 31 619 Mann, Mai 5991 Offiziere und 107 105 Mann, Juni 3601 Offiziere und 115 279 Mann. Außerdem hat die Flotte im Juni 31 Offiziere und 1234 Mann verloren.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Bei der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen am Chemin-des-Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Minen- und Granatwerfern auf die Sturmziele brach die Infanterie, gedeckt durch das Riegelfeuer der Artillerie, zum Einbruch vor. Die aus Niedersachsen, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die französischen Gräben südlich von Parany—Filain in 3½ Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Linien gegen fünf weitere Angriffe.

Zur Ablenkung des Gegners waren kurz vorher an der Straße Laon—Soissons Sturmabteilungen westfälisch-nassauischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen; sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer größeren Zahl von Gefangenen befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen auch während der Nacht noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann gefangen eingebracht worden. Die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Hand behalten; heute vor Tagesgrauen nordöstlich von Esnes einsetzende Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Heeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli.

Während zwischen Strypa und Zlota Lipa nur lebhafte Artillerietätigkeit herrschte und uns einige Vorstöße Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislau zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Giczow und Cagwozdz (12 Kilometer gegen die Waldhöhen des Czarny) zurückgedrückt. Durch Eingreifen deutscher Reserven kam der Stoß zum Stehen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In den Karpathen hielt die rege Tätigkeit der russischen Batterien an; örtliche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

und an der

mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Veränderung im Reichskolonialamt

Berlin, 9. Juli. Wie wir vernehmen, ist der Ministerialdirektor Dr. Gleim zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt ernannt worden. An seine Stelle rückt Geheimer Regierungsrat Dr. Meier-Gerhard.

Kurorte und Reisen

— **Königliches Solbad Elmen.** Bis zum 4. Juli sind im Königlichen Solbade Elmen 2821 Kurgäste angekommen. Die Zahl der verabreichten Bäder betrug 12 030.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreisbohm, sämtlich in Halle.

Bei unverlangt eingesandten Manuskripten übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Hallischen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Hallischen Zeitung."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191707102-16/fragment/page=0004